

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **11 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER GEOGRAPH LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER
SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN,
BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN B. BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN
ABONNEMENT, JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

Tagung des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften in Basel, im Mai 1934.

Aus allen Gauen unseres Landes kamen am Samstag und Sonntag, den 26. und 27. Mai, offizielle Vertreter und Mitglieder der sieben geographischen Gesellschaften der Schweiz nach Basel, zur Abhaltung einer Tagung des Verbandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften. Ihnen allen entbot vorab die Presse freundlichen Willkommgruss.

Fanden die zahlreichen Gäste in der alten Rheinstadt zwar nicht einen lachenden See und den firngeschmückten Alpenkranz als Schönheiten, wie sie andere Schweizerstädte in ihrer Umgebung aufweisen, so eröffnete sich den Besuchern doch der Blick in eine Landschaft, wie sie in dieser Vielgestaltigkeit nur an wenigen Stellen unseres Kontinents gefunden werden kann: Als Torhüter der breiten ober-rheinischen Tiefebene grüssen aus blauer Ferne die Vogesen und der Schwarzwald herüber; Kämme und Flühe der bewaldeten Juraberge, in welche im Verlaufe der Tagung eine Exkursion führen sollte, bilden den südlichen Horizont. Mitten im Netz zahlreich ausstrahlender Verkehrsfäden, die den Niederungen folgen und Pässe überschreiten, liegt hier am Rheinknie die Stadt, der kulturell und wirtschaftlich immer eine Vermittlerrolle zukam. Als « goldenes Tor der Schweiz », aber auch als ihr Vorposten fing sie die äusseren und inneren Einflüsse auf, um sie weiterzugeben. Diese Vermittlungstätigkeit wirkte sich zu allen Zeiten aus. Noch heute kommen sie zum Ausdruck im Aufbau der Stadt mit ihren gotischen Kirchen aus rotem Sandstein, ihren barocken Bürgerhäusern, ihren weitläufigen Bahnhof- und Hafenanlagen, ihren Banken, Geschäftshäusern und ihren Messehallen, schliesslich sogar in ihren Universitätsbauten und in den an diese angeschlossenen Museen. Ueberall zeigt sich die Vielgestaltigkeit

dieses Stadtwesens, dessen Ursache zum grössten Teil in der geographischen Lage begründet ist. In jenen Museen befinden sich reichhaltige und sehr sehenswerte zoologische, geologische und völkerkundliche Sammlungen, die Samstag nachmittags, ab 14 Uhr, unter der freundlichen Führung der Herren Dr. J. Roux, Dr. R. Rutsch und Dr. A. Bühler von vielen Gästen besichtigt wurden, während der Vorstand in der Bibliothek des Museums für Völkerkunde eine Sitzung abhielt.

In dieser *Vorstandssitzung*, die vom Zentralpräsidenten, Herrn Dr. P. Vosseler, geleitet wurde, lagen im wesentlichen drei Traktanden zur Diskussion vor:

- a) Wahl des neuen Vorortes und des Zentralpräsidenten;
- b) die französische Ausgabe des geographischen Handbuches der Schweiz, worüber Prof. Ch. Bürky, Genf, berichtete;
- c) der in Aussicht genommene Anschluss des Verbandes an die Schweizer. Naturforschende Gesellschaft, der in der Sitzung zum Beschluss erhoben wurde.

Bei diesem Verhandlungsgegenstand kam es über den Vorschlag, den Verband Schweizerischer Geographischer Gesellschaften umzutaufen und dieser Institution einen einfacheren Namen zu geben, zu lebhaften Erörterungen, die jedoch noch zu keiner Einigung führten. Es wurden Bezeichnungen, wie « Schweizerischer Geographischer Verband », « Schweizerische Geographische Gesellschaft » u. a. vorgebracht. Eine Namensänderung dürfte am Platze sein bei Anlass der Neufassung der Verbandsstatuten, die sich als nötig erweist, sobald der Verband in die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft aufgenommen sein wird. Diese Gesellschaft wird darüber an der Jahresversammlung in Zürich im September 1934 entscheiden.

Schliesslich wurde beschlossen, Herrn Dr. P. Vosseler als Delegierten des Verbandes an den diesjährigen Internationalen Geographenkongress in Warschau abzuordnen und diesen Beschluss dem hohen Bundesrat zur Kenntnisnahme und Unterstützung mitzuteilen. Ferner beliebte Prof. Biermann als Delegierter des Verbandes in den Conseil de l'Union Internationale de Géographie, der im Juli in Brüssel tagen wird.

Die Hauptversammlung.

Um 16 Uhr begann die *Hauptversammlung* in der Aula des Museums. Sie wurde von Herrn Dr. E. Paravicini, dem Präsidenten der Geographisch-Ethnologischen Gesellschaft von Basel, eröffnet, der die Delegierten und Mitglieder der Schwestergesellschaften herzlich begrüßte. Hierauf verlas der abtretende Verbandspräsident, Herr Privatdozent Dr. P. Vosseler, den Bericht über die abgelaufene Geschäftsperiode des Verbandes. Er erinnerte zunächst an die schöne, im April 1931 in Genf abgehaltene Jubiläumsfeier des Verbandes, der 1881 gegründet worden war ¹⁾.

¹⁾ Vgl. « Schweizer Geograph » 1931, Heft 2 und 6.

Die Herausgabe des geographischen Handbuches der Schweiz von Prof. Früh schreitet langsam vorwärts; nachdem im Dezember 1933 die erste Lieferung des III. Bandes erschienen war, ist die zweite in Angriff genommen, die in der Stärke von 11 Bogen gegen Ende dieses Jahres erscheinen wird. Gegenwärtig steht man in Verhandlungen über die Erstellung der französischen Ausgabe. Vom Verband und vom Autor wurde Herr Prof. Bürky in Genf mit der Uebersetzung beauftragt, der gleichzeitig wegen der Herausgabe mit dem Verlag Payot & Cie. in Lausanne in Unterhandlung steht. Wenn diese zu einem guten Abschluss führen werden — und es scheint dies der Fall zu sein —, so ist dies nicht zuletzt auch Herrn Prof. Früh zu verdanken, der grossmütig auf ein Autorhonorar verzichtet hat.

Den Vorstand hat sodann die Frage der Schaffung eines geographischen Atlases der Schweiz und eines Begleitwortes zur neuen Landeskarte nach dem Vorschlag von Herrn Oberstdivisionär H. Frey beschäftigt, wie er an der 26. Jahresversammlung des Vereins Schweizer Geographielehrer am 1. Oktober 1933 in St. Gallen ausführlich begründet worden ist²⁾. Die Angelegenheit wird noch weiter verfolgt werden, und man hofft, auf Ende dieses Jahres den Behörden ein bereinigtes Programm vorlegen zu können, damit es bei der Budgetberatung der Bundesfinanzen in Berücksichtigung gezogen werden kann. Bis diese Sache abgeklärt sein wird, müssen die Arbeiten für einen geographischen Atlas der Schweiz zurückgestellt werden. Im Verlaufe der zurückliegenden Geschäftsperiode sind vom Vorstand aus mehrmals Subventionsgesuche an die Bundesbehörden eingereicht worden, in der Absicht, u. a. durch entsprechende Geldmittel den akademischen Nachwuchs an schweizerischen Geographen zu unterstützen; leider sind diese Gesuche bisher abschlägig beschieden worden. Doch wird man den Mut nicht sinken lassen und auch zukünftig die gesteckten Ziele weiter verfolgen. Man hofft hierbei auf die tatkräftige Unterstützung durch die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft rechnen zu können, an die sich der Verband Schweizerischer Geographischer Gesellschaften anzuschliessen beabsichtigt. Dieser Anschluss bedeutet weder eine finanzielle Mehrbelastung der einzelnen Gesellschaften noch die Aufgabe von deren Selbständigkeit. Der Vorstand kann nach reiflicher Prüfung der Angelegenheit diesen Anschluss einstimmig empfehlen. Endlich gab der Vorsitzende noch Kenntnis von der Beteiligung des Verbandes an der vom Militärdepartement einberufenen Sitzung zur Beratung über die neue Landeskarte in Bern im Oktober 1933.

Dem Präsidialbericht folgt der Bericht über den Stand der Verbandskasse, abgelegt vom Kassier, Herrn Dr. Huber; diese Kasse ist erst 1931 geöffnet worden, vor allem aus der Notwendigkeit des jährlichen Beitrages von Fr. 130.— an die Union internat. de Géographie. Der Abschluss weist einen Aktivsaldo von Fr. 230.— auf. Beide Be-

²⁾ Vgl. «Schweizer Geograph», Heft 1 dieses Jahrganges.

richte werden mit dem Ausdruck des Dankes an die Referenten genehmigt.

Nun erstatteten die Präsidenten der einzelnen Gesellschaften Bericht über deren Tätigkeit in der abgelaufenen dreijährigen Periode. Prof. Nussbaum konnte von einer normalen Entwicklung und Tätigkeit der Geograph. Gesellschaft Bern berichten, die heute gegen 160 Mitglieder zählt; sie veranstaltete jedes Jahr ca. 8 Vorträge und eine Exkursion und konnte 1931 ihren 29. Jahresbericht herausgeben. Im Jahre 1934 beging die Berner Geographische Gesellschaft das Jubiläum ihres 60jährigen Bestandes. Noch älter ist jedoch die Société de Géographie de Genève, über welche Prof. Dubois berichtete; diese älteste unter den geographischen Gesellschaften der Schweiz feierte im Mai letzten Jahres das 75jährige Jubiläum ³⁾. Die Genfer Gesellschaft war in der Lage, häufige, gute Vorträge zu veranstalten und die umfangreiche Zeitschrift «Le Globe» herauszugeben; dazu kommt ihre bemerkenswerte Mitwirkung an der Herausgabe der sehr wertvollen Publikation «Matériaux pour l'étude des Calamités». La Société Neuchâteloise de Géographie zählt nach dem Bericht von M. Delachaux gegen 250 Mitglieder, die sich nicht nur aus Neuenburg, sondern auch aus den anstossenden Kantonen Waadt und Freiburg rekrutieren. Das Bulletin dieser Gesellschaft enthält sehr interessante Abhandlungen aus Heimat und Fremde und erscheint in der Regel als stattlicher Band von 200—400 Seiten. Prof. E. Schmid, Präsident der Ostschweizerischen Commerziellen Geographischen Gesellschaft St. Gallen, stellte fest, dass die schwere wirtschaftliche Krise, die namentlich auf der Ostschweiz lastet, auch die von ihm geleitete Gesellschaft beeinflusst habe; der Mitgliederbestand sei auf 210 zurückgegangen; doch hofft er auf baldige Besserung. Eine schöne Anzahl von gutbesuchten Vorträgen, lehrreiche Exkursionen und fleissige Benützung der Bibliothek gaben Zeugnis von reger Tätigkeit und lebhaftem Interesse an geographischen Dingen. Die Gesellschaft von St. Gallen hat das Verdienst, die Herausgabe des geographischen Handbuches gefördert zu haben. Ueber die umfangreiche und allseitige Tätigkeit der Ethnographisch-Geographischen Gesellschaft Zürich gab Prof. Dr. O. Schlaginhaufen einen umfassenden Ueberblick. Neben den mehr für ein grösseres Publikum bestimmten zahlreichen Vorträgen sind regelmässig auch Fachsitzungen abgehalten worden, die wiederum reges Interesse verrieten, ebenso die geographischen Exkursionen, über die jeweilen ausführlich im «Schweizer Geograph» berichtet worden ist. Die Gesellschaft, die über eine grosse, wertvolle Kartensammlung und eine umfangreiche Bibliothek verfügt, hat sich auch an der Förderung eines grösseren Unternehmens beteiligt, an der Forschungsreise von Prof. Dr. O. Flückiger nach Ostafrika. Leider muss die Gesellschaft, der 290 Mitglieder angehören, den Hinscheid ihres langjährigen und

³⁾ Vgl. Bericht im «Schweizer Geograph», Heft 5, 1933.

pflichtgetreuen Sekretärs und Referenten, des Hrn. Prof. Ritter beklagen, dessen wertvolle Tätigkeit von Prof. Schlaginhaufen hervorgehoben wurde ⁴⁾. Zürich hat in der Berichtsperiode die Bände 32 und 33 herausgegeben, die u. a. die von Prof. Aepli verfasste geographische Bibliographie der Schweiz enthalten. Nach dem Bericht von Dr. E. Paravicini hat die Ethnologisch-Geographische Gesellschaft Basel, die einen Bestand von 230 Mitgliedern aufweist, jedes Jahr 11—13 Vorträge abgehalten und je eine geographische Exkursion in den Jura ausgeführt. Für den Verein Schweizerischer Geographielehrer sprach dessen Vorsitzender, Hr. Dr. P. Vosseler; dieser Verein hält regelmässig um Pfingsten mehrtägige Exkursionen ab, die unter sachkundiger Leitung stehen; dazu kommen die meist gut besuchten Herbstversammlungen jeweilen bei Anlass der Tagung der schweizer. Gymnasiallehrer.

Wie aus diesen Andeutungen ersichtlich ist, gaben die verlesenen Berichte Zeugnis von der lebhaften und allseitigen Tätigkeit der schweizerischen geographischen Gesellschaften, deren Gesamtstärke sich auf 1560 Mitglieder beläuft, und die sich in erster Linie die Förderung der wissenschaftlichen Erschliessung des heimatlichen Bodens, in zweiter die Kenntnis der Geographie fremder Länder zum Ziel gesetzt haben.

Die Generalversammlung zögerte nicht, auf die vom Vorstand eingebrachten Vorschläge einzutreten und sie einstimmig zu genehmigen, so zunächst den Anschluss des Verbandes an die Schweiz. Naturforschende Gesellschaft ⁵⁾. Dann wurde als neuer Vorort Neuenburg und mit Akklamation Hr. Prof. Dr. Ch. Biermann aus Lausanne als neuer Zentralpräsident gewählt.

Es folgte nun um 16 Uhr der wissenschaftliche *Vortrag* von Hrn. Prof. Dr. O. Flückiger, Zürich, über seine

Reise durch Ostafrika.

Ueber diese Reise hatte der Vortragende schon mehrmals an andern Orten gesprochen, wie die Leser des « Schweizer Geograph » bereits wissen ⁶⁾. Allein Prof. Flückiger hat es jeweils verstanden, aus seinem sehr umfangreichen Beobachtungsmaterial stets neue, interessante Probleme der Geographie Afrikas herauszuholen und zu beleuchten.

Einleitend bemerkte der Vortragende, dass die von ihm bereiste zentralafrikanische Rumpflandschaft, deren ursprüngliche Gebirge während eines ungeheuer langen Zeitraumes von Jahrmillionen völlig abgetragen worden waren, trotz ihrer Endlosigkeit und Uner-

⁴⁾ Vgl. « Schweizer Geograph », Heft 1, 1934.

⁵⁾ Inzwischen ist im September d. J. durch Beschluss der Generalversammlung der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft der Verband in diese grosse Gesellschaft aufgenommen worden, wovon wir uns eine wesentliche Förderung unserer Bestrebungen versprechen.

⁶⁾ Vgl. « Schweizer Geograph », Hefte 2 und 5 d. Jahrg.

messlichkeit keineswegs langweilig sei, sondern noch heute den Charakter als dramatischer Kampfplatz der Natur besitze.

Die Hauptaufmerksamkeit des Referenten galt freilich nicht dieser längst vergangenen erdgeschichtlichen Periode, sondern einer viel rascheren Entwicklung, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten unter den Augen und teilweise sogar unter der Beihilfe des Menschen selber beängstigend voranschreitet: der völligen Zernagung und Zerstörung des fruchtbaren Acker- und Weidebodens durch das abspülende Wasser.

Förderlich hiefür ist zunächst das dürrtige Pflanzenkleid, sodann der ausgesprochene Wechsel von Trocken- und Regenzeiten. Wenn in der langen Trockenzeit der Erdboden aufreißt und sich in der trockenen Erde Risse und Sprünge bilden, so werden diese Risse während der Regenzeit einem verheerenden Erosionsprozess ausgesetzt, der schliesslich mit der völligen Wegschwemmung aller fruchtbaren Erde endet. Der Eingeborne aber hilft mit seiner primitiven Wirtschaftsweise diesem Zerstörungsprozess noch nach: da das Privateigentum beinahe fehlt, wird mit dem Boden, der scheinbar in unermesslicher Fülle vorhanden ist, ein unerhörter Raubbau betrieben; der ausgelaugte Boden wird einfach verlassen und ein neuer Boden in Angriff genommen. Nach kurzer Zeit wiederholt sich auch hier der Zerstörungsprozess, und so ist das Land, in dem die Durchfurchung einmal eingesetzt hat, für die menschliche Bewirtschaftung endgültig verloren.

Ganz ähnlich wie mit dem Ackerland liegen die Verhältnisse mit den Weiden, die von den viel zu zahlreichen Viehherden im wörtlichsten Sinne völlig kahl gefressen werden — eine Ueberbeanspruchung des Bodens, die in erster Linie darin begründet ist, dass beispielsweise bei den Massai Vieh nicht einfach eine wirtschaftliche, sondern vor allem eine soziale Bedeutung hat: An der Grösse des Viehbesitzes wird das Ansehen des Besitzers gemessen. — In derselben Richtung der Entblössung des Bodens wirken auch die von den Negern bewusst veranlassten Steppenbrände. Und dieses Verschwinden der Busch- und Waldbedeckung hat katastrophale Folgen für die Wasserwirtschaft des ganzen Gebiets: Die Wasser, die früher durch die Wälder und Büsche zurückgehalten wurden, strömen gleich in der Regenzeit in grosser Flut ab, allgemeines Sinken des Grundwasserspiegels einerseits, fürchterliche Verwüstungen von Land und technischen Anlagen (Eisenbahnen, Landstrassen) durch die Wassermassen in der Regenzeit andererseits sind die Folge. Der Redner äusserte sich noch über die Rolle der Tsetsefliege und über das Eingreifen der Europäer in diesen verwickelten Ablaufprozess Zentralafrikas. Wo die Tsetsefliege vorkommt, kann das Vieh nicht weiden; es wird also, da die Tsetse fortwährend an Boden gewinnt, auf immer engeren Raum zusammengedrängt: die Wirkungen der Ueberbeanspruchung des Bodens werden dadurch in hohem Masse gesteigert. Immerhin hat die Tsetse wenigstens einen Vorteil: wo sie hinkommt, da kann sich die Erde wieder erholen; die Busch- und Baumbestände wachsen nach und schaffen wieder die Voraussetzungen für eine Regulierung des Wasserabflusses.

Die Tragik der ganzen Entwicklung liegt darin, dass alle diese Erscheinungen von dem Augenblick an katastrophale Wirkungen auslösten, als die Europäer den ursprünglichen grausamen Ausgleich der Natur störten. Früher dezimierten Seuchen und Stammeskämpfe die Zahl der Menschen und des Viehs und schufen damit ein gewisses Gleichgewicht; seit durch das Wirken der Weissen Seuchen und Stammeskämpfe verschwunden und die einzelnen Eingebornenstämme sesshaft gemacht worden sind, hat die Ueberbevölkerung des Gebietes im Verhältnis zum Kulturboden krasse Formen angenommen.

Der Redner zeigte sodann an mehreren Beispielen, wie verschieden die geistige Einstellung zwischen Neger und Europäer ist. Was der letztere nach seinem Recht vornimmt und beurteilt, erscheint dem

Neger oft als vollständig unrichtig, verkehrt, und doch besitzt auch er ein ausgesprochenes Rechtsbewusstsein. Die Siedlungsmöglichkeiten sind für den Europäer nicht allzu verlockend. Noch sind die Weissen nur punktweise vorhanden, in der Regel als Pflanzler und Besitzer grosser Grundflächen. An vielen Orten fehlt es an Wasser zur künstlichen Bewässerung; es sollten Staudämme zum Aufstauen der Flüsse mit periodisch stark schwankendem Wasserstand errichtet werden. Sisal- und Kakaopflanzungen sind vielerorts zurückgegangen; der Kaffee ist wirtschaftlich am besten. Plantagen im Landinnern leiden vielfach unter den schlechten Verkehrsverhältnissen. Prof. Flückiger schloss seine lehrreichen Ausführungen mit einer Serie prächtiger Landschaftsbilder aus den von ihm bereisten Gebieten.

Kleine Feier im Schützenhaus.

Um 20 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer zu einem durch verschiedene Ansprachen gewürzten Nachtessen im Schützenhaus. Auch hier war die festgebende Gesellschaft durch ihren Präsidenten, Hrn. Dr. E. Paravicini, vertreten, der die Anwesenden von der Tatsache in Kenntnis setzte, dass die *Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel* gleichzeitig mit der Tagung des Verbandes ihr 10jähriges Gründungsjubiläum feiere und dass diese Gesellschaft bei diesem Anlass ihr Mitglied, Hrn. Dr. G. Burckhard, in Anerkennung seiner Verdienste um die Heimatkunde von Basel zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt habe. Diese Mitteilungen, insbesondere diejenige von der wohlverdienten Ehrung des Hrn. Burckhard, wurden von allen Anwesenden mit freudiger Zustimmung aufgenommen. Dem neuen Ehrenmitgliede sowie der Basler Geographischen Gesellschaft wurden die aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen. Nachdem der Tafelpräsident noch Mitteilungen über die am nächsten Tage in Aussicht genommene Autofahrt durch den Jura gemacht hatte, ging man in später Stunde und in bester Stimmung auseinander.

Autofahrt in den Tafel- und Kettenjura.

Für dieselbe, die Sonntag, den 27. Mai stattfand, war folgendes Programm vorgesehen: Basel ab um 9 Uhr vom Centralplatz, Fahrt über Augst—Liestal—Ob. Hauenstein—Balsthal—Neue Passwangstrasse—Laufen—Mariastein—Leimental und Eintreffen in Basel um 18 Uhr.

Dieses Programm versprach von vorneherein reiche Abwechslung der Landschaftsbilder und grosse Mannigfaltigkeit jeder einzelnen Landschaft, und die bequeme Art des modernen Reisens vermochte nicht zuletzt eine ansehnliche Anzahl von Teilnehmern anzulocken, die auf zwei grosse Autocars verteilt wurden. Es sei hier vorausgeschickt, dass diese Fahrt in jeder Hinsicht nach Programm verlief, dass jedermann voll und ganz auf seine Rechnung kam, viel Sehenswertes und Schönes zu sehen und zu hören bekam — denn auch für

die ambulante Belehrung war gesorgt worden — und dass die Basler mit dieser Veranstaltung Ehre einlegten und viel Lob ernteten. Dank gebührt auch dem Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern, für die freundliche Verteilung der neuen Jurakarte, Bl. III, Maßstab 1:50 000.

Kritisch eingestellte Leute mögen sich freilich fragen, ob eine solche, in rascher Fahrt durch ein grosses und abwechslungsreich gestaltetes Gebiet ausgeführte Exkursion von Wert sei, da man doch nicht genügend Zeit finde, das Einzelne richtig und gründlich zu betrachten. Diese Exkursion war ein Beispiel dafür, dass eine solche Art der Landschaftsbetrachtung doch für den darauf eingestellten Betrachter von Gewinn sein kann; sie gibt ihm die Möglichkeit, fast mühelos und innert kurzer Zeit das Wesen, also das Wichtigste verschiedener Landschaften zu erfassen und dann die einzelnen auf der Fahrt berührten Gebiete miteinander zu vergleichen. Dabei besteht immer der jede Exkursion von vorneherein kennzeichnende grosse Vorteil, dass der Teilnehmer die Landschaften in ihrer wirklichen Gestaltung, in ihrer natürlichen Tiefe und Farbengebung mit eigenen Augen zu betrachten vermag, was ja bei der Lektüre, der Bild- oder Kartenbetrachtung ausgeschlossen ist. Bei solchen Fahrten ist es notwendig, dass an bestimmten Punkten *Halte* gemacht und die betreffenden Landschaftsgebiete von sachkundigen Führern erläutert werden. Es steckt eine gewisse Methode in dieser Art der Landschaftsbetrachtung, eine durchaus gute geographische Methode. Nach dieser ist man auch auf der Autofahrt durch den Tafel- und Kettenjura verfahren, und das hat diese wertvoll und lehrreich gemacht.

Auf dieser Fahrt wurde ein erster längerer Halt schon bei *Basel-Augst* zur Besichtigung der Ruinen der ehemaligen Römerstadt *Augusta Raurica* gemacht. Galt dieser Besuch auch in erster Linie jener bekannten, an der Mündung der Ergolz gelegenen, historischen Merk- und Sehenswürdigkeit, so ist dieselbe auch für den Geographen von Bedeutung, der die Besiedelung einer Landschaft nicht nur in ihrem Gegenwartsbilde beschreiben, sondern auch in ihrer historischen Entwicklung verstehen will.

An dieser Stelle gab uns Herr Dr. S. Völlmy sachkundigen und eingehenden Aufschluss insbesondere über das frühere Aussehen und die Ausdehnung des römischen Theaters, dessen Grundgemäuer in den letzten Jahren sehr weitgehend abgedeckt worden war.

Dieses Amphitheater besass offenbar ehemals einen ziemlich verwickelt angelegten Aufbau; auch lassen sich mehrere Bauperioden nachweisen. Das älteste war ein szenisches Theater nach griechischem Vorbild, ein Halbrund mit Bühnengebäude; es bestand wahrscheinlich in der Claudinischen Zeit, 30—40 J. n. Chr. Zur Zeit des Vespasian war Augst eine Militärstation, zur Erstellung und Befestigung von Brücken, die wahrscheinlich über Ergolz und Birs, sicher über den Rhein führten. Daher wurde auch das Theater vergrössert und in einen Rundbau umgewandelt, in welchem Gladiatorenkämpfe mit wilden Tieren abgehalten wurden. Im Tierzwinger fand man Münzen des Trajan. Um 130 begann man mit dem Bau eines dritten Theaters, das von einer zahlreichen Stadtbevölkerung besucht worden

sein mag. Ammianus u. a. bezeugen, dass im 4. Jahrhundert Lyon und Augst die bedeutendsten Städte des römischen Galliens waren.

Nach kurzer Fahrt durch das freundliche Tälchen des Violenbaches, an den aus spitzgiebeligen fränkischen Häusern bestehenden echten Bauerndörfern Giebenach und Arisdorf vorbei, gelangten wir auf den Schleifenberg (607 m), wo die HH. Dr. Vosseler und Dr. Suter vom Liestaler Aussichtsturm aus Morphologie und Besiedelung der im Süden ausgebreiteten charakteristischen Tafelberg- und Talandschaft erläuterten.

Diese stark zertalte, durch Flusserosion entstandene Niedergebirgs-Landschaft hat hauptsächlich durch die mächtigen, flachgelagerten Haupttrogensteinbänke des Doggers Tafelbergcharakter angenommen, weil diese widerständigen Schichten eine weitergehende Abtragung verhinderten; sie bilden daher als Schutzschichten stets von Buchenwald bedeckte Tafelflächen mit Steilabfällen, unterlagert von weicheren, sanftergeböschten Gesteinsschichten älterer Formationen. Die bis in die Gegend von Liestal—Lausen vordringende alpine Rissvergletscherung fand bereits das heutige Talsystem vor und bewirkte die Bildung von Terrassen; neben der Hochterrasse ist auch die der Würm-Eiszeit angehörende Niederterrasse entwickelt. Auf solchen Terrassen liegen mehrere grössere Talsiedelungen.

Unter diesen Siedelungen hat sich *Liestal* zu einer Kleinstadt, bestehend aus dem malerischen, mittelalterlich gebauten Kern und neuen Aussenquartieren, zu einer ansehnlichen Kleinstadt von 6700 Einwohnern entwickelt⁷⁾. Diese Entwicklung ist in erster Linie eine Folge der günstigen Verkehrslage in dem verästelten Talgebiet der Ergolz, an der grossen Bahnlinie Basel—Olten, was eine starke Zunahme der Industrie ermöglicht hatte, und schliesslich auch als Hauptstadt des Halbkantons Baselland. Der Blick auch während der Fahrt am Südabhang des Schleifenbergs war in dieser Hinsicht sehr belehrend. Ohne längeren Halt in Liestal fuhr man südwärts durch das terrassierte Tal der Vorderen Frenke hinauf, durch die mit Fabriken versehenen, aber auch unter der Krise leidenden Strassendörfer Hölstein, Niederdorf und Oberdorf, die durch die «schmälste» Schmalspurbahn (Spurweite 70 cm) mit Liestal verbunden werden. Bald fuhr man durch das Tor des sehenswerten Städtchens Waldenburg, das, in einer Talverengung gelegen, mit seiner auf hohem Bergvorsprung thronenden Burg, ehemals den grossen Verkehr über den Oberen Hauenstein zu sperren imstande war. Diese Verengung erklärt sich einzig aus dem geologischen Aufbau dieser Juragegend: hier sind wir schon an der äussern nördlichen Falte des Kettenjuras angelangt, dessen Quertalverengungen stets durch die steilgestellten, mächtigen Kalkschichten des Malm (ob. Jura) verursacht werden.

⁷⁾ Es sei bei dieser Gelegenheit auch auf das hübsche Vogelschaubild Jakob Meyers von Liestal aufmerksam gemacht, das Dr. P. Suter in seiner Abhandlung: G. F. Meyer, ein Basler Kartograph des 17. Jahrh., im «Schweizer Geograph», 5. Heft, 1933, wiedergegeben hat.

Oberhalb Waldenburg steigt das Tal steil an, weshalb die trefflich gebaute Strasse in Schleifen eine Steigung von 100 m überwindet; bald langt man auf dem in 664 m gelegenen Spittel an, welche Bezeichnung an eine frühere Unterkunft für Wanderer erinnert; die Passhöhe befindet sich allerdings mit 734 m noch etwa 1 km südlicher, in der Nähe des gastlichen und hablichen Dorfes Langenbruck. Hier wurde der dritte längere Aufenthalt gemacht, erstlich zur Besichtigung eines gut erhaltenen Stückes der alten Römerstrasse, die schon damals über den Hauenstein führte, zweitens zur Einnahme des Mittagessens. Der in die Kalkfelsen eingeschnittene, mit zwei vertieften Geleisen versehene Römerweg befindet sich nördlich von Langenbruck, am Westabhang des 935 m hohen Kräheckhügels, etwa 40 m über der heutigen Strasse; er führt über eine auffallend steile Strecke hinauf, so dass man vermutet, die beladenen Wagen seien hier mittelst eines Seilzuges befördert worden. Die Anlage und Beschaffenheit dieses alten Weges erinnert den Berichterstatter lebhaft an den Römerweg in der Combe, westlich der Pierre Pertuis, der vor wenigen Jahren erst entdeckt und von Schülern der Sekundarschule Tavannes sichtbar gemacht worden ist.

Das im Gasthaus zum Ochsen abgehaltene vortreffliche Mittagessen bot einigen Herren Gelegenheit zu launigen Ansprachen, die nicht verfehlten, die ohnedies festliche Stimmung der zahlreichen Teilnehmer zu erhöhen; insbesondere war dies der Fall, als Hr. Dr. Paravicini bekannt gab, die Ethnologisch-Geographische Gesellschaft von Basel mache sich eine Ehre daraus, die sämtlichen Anwesenden als ihre Gäste zu betrachten und für die Tageskosten aufzukommen, wie dies bei andern Tagungen auch üblich gewesen sei. Hr. Prof. Schmid aus St. Gallen zögerte naturgemäss nicht, dem Präsidenten der Basler Gesellschaft diese hochherzige Gesinnung und die Fortführung der schönen Tradition im Namen aller Gäste mit treffenden Worten zu verdanken, ebenso die bisherige Leitung und Führung der Exkursion.

Der Nachmittag war bereits angebrochen, als man sich zur Weiterfahrt anschickte, die allerdings nun im Hinblick auf den langen Weg und die laut Programm festgesetzte Ankunftszeit keine längeren Rasten erlaubte. Unterwegs gaben die HH. Dr. Vosseler und Dr. G. Burckhardt in ihren Wagenabteilungen kurze Belehrungen über die durchfahrenen, abwechslungsreichen Gegenden. Diese gehören nun gänzlich dem Faltenjura an und zeichnen sich durch regelmässigen Wechsel von Quer- und Längstälern und von jäh aufragenden felsigen Vorsprüngen des Malm und sanfter geböschten Hängen über den Dogger- und Liasschichten aus.

Nachdem man kurz unterhalb Langenbruck das schmale Beretenwald-Erzenberg-Gewölbe durchquert hatte, bog man westwärts in das vom Augstbach durchflossene freundliche Längstal von Holderbank ein, das mit zunehmender Breite gegen Balsthal hinabführt.

Von hier schlugen wir den Weg gegen Norden ein, um das malerische Quertal von Balstal—Mümliswil zu durchfahren, das ehemals beim untern Eingang von der Burg Falkenstein beherrscht war; ihre Ruine, wie noch so manche andere im Jura, steht auf den stark aufgerichteten Malmkalkbänken eines Gewölbeschenkels, der infolge Erosion der anliegenden weicheren Schichten einen steilauftragenden Bergvorsprung bildet. Die gleichen Malm-Schenkel sind es auch, die, wie wir bereits bei Waldenburg sahen, an vielen Stellen im Jura die Talverengungen bewirken, so beispielsweise wenig unterhalb Beinwil und oberhalb Büsserach usw. Vom industriereichen Mümliswil fuhr man westwärts, wieder zuerst einem zwar auffallend schmalen Längstal folgend, dem von Ramiswil. Der gleichnamige Ort, ein Weiler, hat durch eine neugebaute Kirche ein fast dorfartiges Aussehen erhalten; er bildet jedoch den Mittelpunkt eines ausgedehnten Einzelhofgebietes und gehört zur politischen Gemeinde Mümliswil-Ramiswil. Die Höfe liegen fast alle auf sanfter geneigten, von Buchenwald umgebenen Rodungsflächen der Bergabhänge; an mehreren Orten stellen diese Flächen Terrassen über Malmkalken der abgeschnittenen Gewölbeschenkel dar. So gelangt man auf der in Schleifen oberhalb Ramiswil am Südabhang der Sonnenberg-Passwangkette hinaufführenden neuen Strasse in ca. 760 m Höhe auf die braunen Doggerschichten, und durch solche wird auch der eben genannte isoklinale Bergkamm gebildet; durch diesen hindurch führt sodann in 960 m der kurze Strassentunnel, durch den man auf die steilere Nordseite des Kammes gelangt. Die Strasse zieht sich neuerdings in mehreren Schleifen durch das durch Erosion entblösste Antiklinaltal von Dürrenast und Schachen hinab, das zum Quellgebiet der Lüssel gehört. Dieser kleine Bergfluss hat sich unterhalb Schachen sein schmales, gewundenes Tal, das von steilen, teils bewaldeten, teils felsigen Abhängen eingefasst wird, schief zu den Faltenzügen eingeschnitten, weshalb nur dort kurze Verbreiterungen auftreten, wo weichere Gesteine durchquert worden sind; in einer solchen Verbreiterung liegt auf 15 m hoher Terrasse das in jener waldigen Berggegend fast versteckte Kloster Beinwil. Weiter abwärts ist das Tal eine kurze Strecke lang so schmal, dass die Strasse über den eingedeckten Fluss führt. Bei Erschwil treten wir mit dem Fluss in eine geräumige Weitung ein, verursacht durch den Nordverlauf des Tales quer durch ein breiteres Gewölbe. Diese Weitung wird abgeriegelt durch den Malmnordschenkel, auf dessen Vorsprung heute noch recht eindrucksvoll das renovierte Schloss Thierstein steht. Jenseits dieser Talenge breitet sich der gut angebaute Talgrund anhaltend flach aus; auf ihm liegen die volkreichen Dörfer Büsserach, Breitenbach und Brislach. Unsere Reise führt uns von Büsserach westwärts über Tertiärhügelgelände nach Wahlen und Laufen; von da geht es gegen Röschenz und sodann am Südabhang des Blauen in die Höhe, um diese Kette in der 750 m hohen Passlücke Auf Kahl zu durchqueren. Wundervoll waren beim Aufstieg und Abstieg die beidseitigen Fernblicke von der Höhe aus hinab in das nahe gelegene

grüne, malerische Talgelände oder hinüber auf die ferneren, in duf-
tigem Blau scheinenden Berg- und Hügellandschaften. Auf der Nord-
seite des Kammes gelangen wir in das Gebiet einer solothurnischen
Exklave. Reizend und zu einem späteren Besuch verlockend liegt
die ehemalige Benediktiner-Klostersiedlung Mariastein in der breiten,
fruchtbaren Mulde, die auch die Bauerndörfer Metzleren und Hof-
stetten trägt; diese gehörten früher zur Herrschaft Rothberg. G. Burck-
hard gibt in seiner Heimatkunde von Basel (Bd. I, S. 160) eine lehr-
reiche Darstellung des gesamten Blauengebietes. Die Ruine Roth-
berg, die zu einer Jugendherberge ausgebaut werden soll, war rechts
von unserem Wege aus gut sichtbar; sie hebt sich malerisch vom
dunklen Hintergrund des Bergwaldes ab; ihr gegenüber steht nörd-
lich von Mariastein auf einer Malmaufwölbung die Burg Landskron
schon jenseits der Grenze. Aus der oben genannten, hochgelegenen
Mulde führt einer der Quellbäche der Birsig in engem Cañon nord-
wärts in das breite Leimental hinab; diesem Einschnitt folgt auch die
Strasse, die bei Flühen, hart an der Landesgrenze, ost- und nordost-
wärts einbiegt ins Birsigtal. Nur zu rasch vollzog sich die Heimfahrt
durch dieses stark bevölkerte Tal Basel zu, aus der Notwendigkeit,
rechtzeitig am Bahnhofplatz einzutreffen. Es war dies der Fall. Und
mit nochmaligen warmen Dankesworten nahm männiglich Abschied
von den Basler Freunden, die ihren Gästen einen unvergesslich
schönen, genussreichen Tag verschafft hatten.

Durch die Veranstaltung dieser äusserst lehrreichen Autofahrt
durch den Tafel- und Kettenjura hat die Basler Tagung des Ver-
bandes Schweizerischer Geographischer Gesellschaften einen dem
Anlass durchaus geziemenden und würdigen Abschluss gefunden,
der sich in jeder Hinsicht gleichwertig in die Reihe früherer, an solchen
Tagungen durchgeführter Veranstaltungen (St. Gallen, Genf) stellen
darf. Es möge hier der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, dass auch
in Zukunft an der Durchführung solcher geographisch äusserst wert-
vollen Exkursionen festgehalten werden möge. F. Nussbaum.

Verband Schweiz. Geograph. Gesellschaften und Schweizerischer Geographielehrerverein.

In unserem Lande bestehen zur Zeit geographische Gesellschaften
in Basel, Bern, Genf, Neuenburg, St. Gallen und Zürich. Alle diese
Gesellschaften bilden zusammen das lockere Gefüge des Verbandes
Schweizerischer Geographischer Gesellschaften. Ihm hat sich vor einiger
Zeit der Verein Schweizerischer Geographielehrer angeschlossen.

Ausser diesen beiden grossen Fachverbänden besteht seit wenigen
Jahren eine Sektion für Geographie innerhalb der Schweizerischen
Naturforschenden Gesellschaft, in die der Verband im Laufe dieses
Jahres als Gesamtmitglied eingetreten ist.